

Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Figur gegen einen jungen Mann, welcher eine Lyra hält, eilt (a. a. O. S. 270 flg. planche V, 3), beistimmen, wenn er Nemesis und Thamyris darin erblickt. Des Thamyris Blendung muß unmittelbar dem Wettstreit mit den Musen folgen, und eine Darstellung derselben ohne die Musen ist nicht zu erwarten, so daß bloß, um eine Erklärung für eine ihrer Bedeutung nach unbekannte Darstellung vorzubringen, eine Erfindung einer Nemesis und des Thamyris nichts Glaubhaftes hat.

Konrad Schwenck.

Zur Kritik und Erklärung der alten Texte.

1. *Lanx Satura.*

(Zur Fragmentenlitteratur griechischer Dichter.)

Beim Durchblättern der beiden neusten, hoffentlich letzten Bände von Cramers Anecdota Parisina sind mir einige dankenswerthe Bereicherungen der Ueberreste griechischer Dichter in die Augen gefallen; auch bieten einzelne Anführungen aus Handschriften bessere Lesarten schon bekannter Bruchstücke dar. Ich theile davon mit, was irgend interessant zu sein scheint.

Ein paar Worte des Alkaios stehen T. IV p. 61, 13 aus einem Pariser Etymologicum: Ἄρκος: οὐδέτερον, οὗ μέμνηται Ἀλκαῖος· τὸν χαλινὸν ἄρκος ἔση. Dasselbe Wort in dem schönen Gedichte Delect. 7, 4. λάμπραι κνάμιδες, ἄρκος ἰσχυρῶ βέλευς. In der neuen Stelle wird τῶν χαλίννων ἄρκος zu schreiben sein, wie σέλιννον, ὄμιλλος, πέδιλλος, s. Ahrens, Dial. Aeol. p. 59. Ob für ἔση vielleicht ἔσται? — Viel wichtiger ist ein zweites Citat aus Alkaios T. III. p. 121, 4, wo zu den Bekkerschen Scholien Iliad. p. 6, 28. aus cod. reg. 2556. folgende Notiz hinzukommt: Ἤ παρὰ τῷ (l. τὸ) ἐρίῳ αὐτὸν πλέκεσθαι. ἐξ ὅλων οὖν τῶν ἐτυμολογιῶν ἡ ει δίφθογγος αἰτεῖται· μηδεὶς δὲ ἡμᾶς νεμεσητοὺς ἀποφήνειεν, ὡς εἰκῆ τὸ ειραφιώτης ἐνταῦθα γράψαντας· οὐ γάρ ἐστι τοῦ ποιητοῦ, ἀλλ' ἀλκέου,

ἐρραφεώτου γὰρ ἄναξ. Soll höchst wahrscheinlich heißen: *Ἐρραφέωτα χαῖρ' ἄναξ* oder *χαῖρε Ϝάναξ.* An dem handschriftlichen *ε̄* statt *ῑ* in *εἰραφιώτης* darf Niemand rütteln. Nach den Grammatikern tritt im Lesbischen Dialekt öfter *ε̄* an die Stelle des *ῑ*, wie *ἀγχέμαχος, Πέρραμος, τέρτος.* Freilich Beispiele heterogener Art, die indeß doch für die Sache im Allgemeinen zeugen. Man vergleiche Ahrens l. c. p. 79. Uebrigens ist die hier zum ersten Male auflebende Aeolische Form *Ἐρραφιώτας* der scharfsinnigen Schwenckschen Deutung des Wortes, der Lenzerzeugte, nicht günstig. Es müßte Aeolisch *εἰαρι* — sein. Vielmehr spricht die neue Form für die alte Tradition von *ἐν* und *ῥάπτω.* — Wahrscheinlich bildeten unsere Worte den Anfang eines Dionysoshymnos. Aehnlichkeit hat der Eingang des Hymnos auf Hermes, fr. 2. Delect. *Χαῖρε, Κυλλάνας ὁ μέδεις.*

Eine ziemlich sichere Herstellung des Anakreontischen Bruchstücks fr. CXXXII. Bergk., 59. Delect. gewährt die Lesart des Harleianischen Codex der Scholien zur Odyssee T. III. p. 455, 29., indem dieser statt der Schreibart des Ambros. *φιλοκίμεως*, welche Bergk irre geleitet hat, *φιλοκιμέρων* giebt. Dieses führt auf Erwähnung der Kimmerier. Folglich kann Bergks spätere Restitution (Zimmermanns Zeitschr. 1841. p. 605.)

τί μοι τῶν ἀγκυλοτόξων,
Ὦ φίλε, Σιντιέων καὶ Σκυθέων τί μέλει;

nicht für zutreffend gelten, obwohl das Versmaß unzweifelhaft richtig erkannt worden ist. Da wir die Kimmerier in den Versen unterbringen müssen, so bleibt kaum ein anderes Mittel, als mit Buttmann die freilich oft zusammengenannten (und eben deshalb wohl von Abschreibern zugesetzten) Skythen aufzuopfern. Danach erhalten wir diese Fassung:

τί μοι τῶν ἀγκυλοτόξων,
ὦ φίλε, Κιμμερίων Σιντιέων τε μέλει;

Die ionische Form *Σιντιέων* ist zusammenzustellen mit *ἀλωπεκέων, χηνέων, ἀνδρέων* und andern bei Buttm. Gr. I. p. 176.

Auch ein Bruchstück des Hipponax gewinnt durch die aus dem Pariser Etym. T. IV. p. 69, 33. mitgetheilte Lesart eine festere

Gestalt. Das im Delect. fr. 55. nach den Anecd. Oxon. I, p. 288, 1. so geschriebene Stück:

*Οἱ δέ μεν * ὀδόντες ἐν τοῖσι γνάθοισι κεκινέαται*

wird hier durch ein *πάντες* hinter *γνάθοισι* vervollständigt. Dies berechtigt zu der Herstellung:

οἱ δέ μεν πάντες

Ὀδόντες ἐν ταῖσιν γνάθοις κεκινέαται. —

Daß Simonides das Wort *νίκη παρὰ τὸ ἑνὶ εἴκειν*, weil sie nur Einem zu Theil werde — denn das möchte seine Meinung oder vielmehr der Sinn der Spielerei gewesen sein — abgeleitet habe, wußten wir aus den Homerischen Epimerismen Anecd. Oxon. I, p. 440, 2. (fr. CXLVII, C.). Die Stelle selbst taucht jetzt aus dem Lexikon des Kyrillos auf T. IV, p. 186, 32. Sie bestätigt wenigstens die Richtigkeit der von mir Exercit. crit. IV, 18. aufgestellten Behauptung, daß man nicht an einen Grammatiker des Namens zu denken habe. Im Uebrigen will ich den loben, der die Worte des Dichters selbst überzeugend entziffert. Kyrillos sagt: *Νίκη: Ἀπολλώνιος ὁ τοῦ Ἀρχιβίου ὁ ἐνειχει* (l. *οἷον ἐν ᾗ εἴκει*), *τουτέστιν ἐν ᾗ ὑποχωρεῖ· γέγονεν δὲ κατὰ ἀφαίρεσιν τοῦ ε̄, συγκοπῇ τῆς ε̄ῑ διφθόγγου. ὁ γοῦν Σιμωνίδης παρετυμολογεῖ, φησὶ γάρ·*

Ἐν δὲ οἰονειχει θεαὶ μέγαν εἰς δίφρον.

Nach dem Oxforder Grammatiker müßte etwa *ἑνὶ δ' οἵῳ* darin stecken. Aber wie weiter?

Wenden wir uns zu einer sehr gut erhaltenen, in mehrfacher Hinsicht höchst interessanten Stelle aus dem Thamyras des Sophokles, welche Cramer T. IV, p. 183. not. aus einem metrischen Scholiasten cod. Bodlei. T. IV, 9. mitgetheilt hat: *Σοφοκλῆς ἐν τῷ Θαμύριδι φησί·*

Πρόποδα μέλεα· τὰ δ' ὅσα κλύομεν,

τρόχιμα βάσιμα, χέρεσι πόδεσι.

Worte des Chors, denke ich, welcher die große Lebendigkeit der Gesänge und die hohe Kunstvollendung des Thrakischen Kitharöden den Musen gegenüber pries. Denn ich muß durchaus Welckern beistimmen, daß die Musen unmöglich den Chor des Stücks bilden konnten,

Griech. Tragödien Bd. I, p. 421 fg. Schon die Worte ὅσα κλύομεν scheinen hierauf zu führen: die wir von unserm Meister hören. Den mit hastiger Schwingung der Hände und Füße hyporchematisch dargestellten μέλη des Kitharöden setzt der Chor die πρόποδα μέλεα, wahrscheinlich die langsam feierlichen, gemach einherschreitenden Weisen der Musen entgegen. Oder was heißt sonst πρόποδα μέλεα? Die metrisch merkwürdige Stelle läßt auf die Haltung des prahlerischen Thrakers im Drama und sehr künstlich angelegte Chorgesänge schließen. Der Grammatiker wird die hier sicher stehenden Formen χέρεσι, πόδεσι als einzige Belege aus Attischen Dichtern anzumerken haben. Denn Buttmann ist Gramm. I, p. 182. not. wegen der Stelle des Archippos im Irrthum. Vergl. Meineke Fragm. Comic. II, p. 721.

Mehr Gewinn als die bisher besprochenen Stellen werfen mehrere werthvolle Anführungen aus den Gedichten des Pindar ab. Dahin rechne ich zunächst schon die vollständige Mittheilung des Schol. Harlei. Odyss. XI, 308., in welchem man eine Bestätigung der vorher nur aus der Cratandrina nachweisbaren Form Ἐπιάλτα statt der handschriftlichen Ἐφιάλτα (Pyth. IV, 89) zu finden geglaubt hat, s. Giese über den äol. Dial. p. 356. Nach Porson lautet das Scholion: Διὰ τοῦ π τὸ ὄνομα. — ἐν Νάξῳ μὰν φαντι θανεῖν Ἰφιμεδείας παῖδας ὥς τε καὶ σὲ τολμήσεις Ἐπιάλτα. Cramer hingegen giebt das Scholion vollständiger T. III. p. 472, 19. so: Πίνδαρος δὲ ἐν Νάξῳ τὰ κατ' αὐτοὺς ἱστορεῖ γεγονέναι· Ἐν Νάξῳ μὲν φαντὶ — Ἐπιάλτα. So daß freilich der Scholiast Ἐπιάλτα geschrieben hat, ohne aber unsere Stelle eben dieser Form wegen anzuziehen, was man nach Porsons Mittheilung zu meinen veranlaßt war. Demnach muß es bei der gewöhnlichen Lesart bleiben.

Ergiebiger ist für Pindar eine zweite Anführung in den Pariser Scholien zu Il. B, 400. bei Cramer T. III. p. 154, 13. Πίνδαρος·

ἄλλοι δ' ἄλλοισιν νόμισμα·
σφετέραν δ' αἰνεῖ δίκαν ἕκαστος.

Wir kannten die Stelle aus Artemidor. Oneirocr. IV, 2. (fr. 49.

Böckh), wo sie lautet: Ἄλλα δὲ ἄλλοις νόμιμα σφέτερα δέδεικται ἑκάστοις. Daraus machte Schneider scharfsinnig: σφέτερα δὲ κεῖται ἑκάστοις. Und trotz der dadurch entstehenden Tautologie hätte man ohne das neue Zeugniß sich daran genügen lassen müssen. Wie viel klarer tritt nun Pindars Gedanke hervor:

> Ἄλλο δ' ἄλλοισιν νόμισμα, σφετέραν δ'
> αἰνέει δίκαν ἕκαστος,

d. h. Manchfaltig sind die Bräuche der Menschen, seine Weise aber preiset ein Jeder. —

Pindar hat als Böoter, eben so wie Korinna, in seinen Gedichten mehrfach die Sage vom König Orion behandelt. Nach Strabo IX, p. 620, A. erzählte er in den Dithyramben die γένεσις des alten Heroen; die unablässige Verfolgung der Pleione und ihrer Töchter hat Böckh ebenfalls unter die Dithyramben gesetzt, fr. 11. Jetzt giebt das Lexikon des Kyrillos unerwarteten Aufschluß über die Beziehung eines anderweit bereits bekannten Bruchstücks auf denselben Orion. Cramer T. III, p. 194, 7. Ὠρίων: Ἐπεὶ καὶ Ὀαρίων ἐν συστολῇ, καὶ Πίνδαρος καὶ Εὐριπίδης· Ἀλλ' οὐχ ὅ ποτε θωραχθείς· ἐπεχ' ἀλλότριαϊ ωαρίων. Der Codex giebt ἐπεὶ καὶ ὁ ἀρίων, worüber nachher ein Wort. Vorläufig bemerke ich, daß Niemand etwa glauben darf, der Form Ὠαρίων wegen werde der Dichter angeführt. Der Grammatiker will die Correption des ῑ beweisen; vergl. Choerobosc. Bekkeri III, p. 1433. und das von Hermann zu Eurip. Cycl. 215. Beigebrachte.

Wir kannten die Pindarische Stelle aus dem ersten Buche der Dithyramben bereits durch Etym. M. p. 460, 35., wo sie lautet: Ἀλόχῳ ποτὲ θωρηχθεὶς ἐπ' ἀλλοτρίᾳ; sowie aus Meletius de natura hom. bei Cramer An. Oxon. III, p. 89., wo der cod. Barocc. ἐπεῖχεν ἀλλότρια, Petrejus ἐπέχεεν ἀλλότρια las, vergl. meine Exercit. crit. IV, p. 24. Jetzt ist Lesart und Beziehung völlig im Klaren. Richtig liest Kyrillos und mit ihm der Münchner Codex des Meletios bei Böckh fr. 2. ἔπεχ'. Denn so schön Schneiders ἐπέχραεν scheinen mag, so ist es doch überflüssig, da ἐπέχειν τινι, auf einen losfahren, Hand anlegen an einen,

nicht ungebräuchlich ist und somit der Grund zur Aenderung verschwindet.' So würde dann Pindar geschrieben haben:

Ἀλόχῳ ποτὲ θωραχθεὶς ἔπεχ' ἀλλοτρίᾳ Ὠαρίων,

◡◡–́◡◡ – –́◡◡ – ◡◡ – ◡◡ –

indem eine Synalöphe des ᾳ und Ω angenommen wird. Sonst könnte man mit Ὠαρίων einen neuen Vers beginnen. Die Form Ὠαρίων ist, wie sie bei Korinna fr. 4. Delect. sicher steht, bei Pind. Nem. II, 12. nach Handschriften und Zeugnissen der alten Grammatiker hergestellt. Ferner steht Ὠαριωνείαν von jeher Isthm. III, 67. Bekanntlich muthmaßte Buttmann eine Verwandtschaft des Namens mit Ἄρης: der Vorschlag möge eher ein Ō als Ω sein. Allerdings steht in der ersten Pindarischen Stelle bei Athen. XI, p. 490, F. ὀαρίωνα oder ὁ ἀρίωνα in den besten Quellen, gleichwie der Codex des Kyrillos zuerst ὁ ἀρίων bietet. Indeß ist jene Ableitung des Heroen vom Kriegsgotte sehr unwahrscheinlich und die überwiegende Zahl der Beweisstellen spricht doch für Ω, s. Böckh über die kritische Behandlung der Pindarischen Gedichte S. 190.

Dem sei wie ihm wolle; beantworten wir lieber die Frage, an welche βία des ungeschlachten wilden Jägers zu denken sei? Da begegnet uns nun eine im Ausdruck höchst ähnliche Stelle des Parthenios Erot. XX. Er erzählt, Orion habe vom König Oenopion von Chios dessen Tochter Αἰρώ zum Weibe begehrt. Oenopion hält ihn lange hin, weil er ihm gram ist. Inzwischen soll Orion ὑπὸ μέθης ἔκφρων γενόμενος κατάξαι τὸν θάλαμον, ἔνθα ἡ παῖς ἐκοιμᾶτο καὶ βιαζόμενος ἐκκαῆναι τοὺς ὀφθαλμοὺς ὑπὸ τοῦ Οἰνοπίωνος. Wir würden nicht weiter zu suchen brauchen, hätte Pindar nicht von einer ἄλοχος gesprochen. Doch hilft uns eine Anführung aus Hesiodischen Gedichten aus der Verlegenheit, die fast gleichlautend von mehrern gegeben wird, s. Marckscheffel Hesiod. fr. 185. (46. Göttling), am übereinstimmendsten mit Pindar von den Schol. Nicand. Ther. 15. Ἡσίοδος φησίν, αὐτὸν ἐλθόντα εἰς Χίον πρὸς Οἰνοπίωνα Ἀερόπην τὴν γυναῖκα βιάσασθαι οἰνωθέντα. Während bei Eratosth. Catast. 32. und sonst nur Μερόπην τὴν Οἰνοπίωνος (also Tochter) steht, erhalten wir dort die nöthige ἄλοχος. Denn Schneider griff fehl,

wenn er in den Scholien ändern wollte, wie eben nun Pindar beweist. Desto glücklicher bewährt sich Schneiders Divinationsgabe, wenn er schon vor dem Erscheinen unseres Grammatikers zu den Scholien des Nikander schrieb: De eodem Orione Oenopionis uxorem tentante capio fr. ἀλόχῳ κτλ. Es springt jetzt in die Augen, welches Band die Sage von Orion mit den Bakchischen Dithyramben verknüpfte und daß Dissen Pind. II, p. 625. im Aufspüren der Orionsfabel und ihrer Beziehung auf die Dithyramben das Einfache verfehlt hat. Endlich leuchtet jetzt ein, weshalb Pindar nach Hygin. II, 34. den Vater des Orion, Hyrieus, nach der Insel Chios versetzt hatte. Zu welchem Ende er den Mythos von der Beleidigung des Dionysossohnes Oinopion durch den wilden Orion in den Dithyramben besungen hat, läßt sich ahnen.

Göttingen, 22. Junius 1842.

F. W. Schneidewin.

---

2. Aeschylus.

Eumenid. v. 76. Βεβῶτ' ἂν αἰεὶ τὴν πλανοστιβῆ χθόνα.

Da in der überlieferten Lesart die Partikel ἂν unerträglich ist, hat Müller wenig glücklich ἀλατεῖ corrigirt, Hermann mit leichter Aenderung ἀν' αἰεί. Allein diese Stellung des αἰεί ist eine sehr ungewöhnliche; wenigstens kann ich kein anderes Beispiel finden als das von H. angeführte aus Plat. Leg. VIII, p. 832. C. ἀλλ' ἀκόντων ἑκοῦσα ἄρχει σὺν ἀεί τινι βίᾳ, und gerade dieses spricht eher gegen die Emendation Hermann's als dafür. Denn abgesehen davon, daß die Stellung des ἀεί zwischen Präposition und Artikel viel härter ist als in σὺν ἀεί τινι, so würde bei Aeschylus ἀεί genau zum Verbum βεβῶτα gehören, während es bei Plato durchaus nicht zu ἄρχει gezogen werden kann, sondern mit σύν τινι βίᾳ einen Begriff bildet: indem sie dabei jedesmal Gewalt anwendet. Es darf daher aus dieser Stelle keine mechanische Regel für die Stellung von αἰεί gefolgert werden, und eine andere Emendation der Aeschyleischen Stelle erscheint dringend erforderlich. Wenn ich nun ἀναγεί vorschlage, so ist die Aenderung an und für sich